

Hier wächst der grösste Stromverbraucher der Stadt

Boomende Branche In Neuhegi entsteht eines der grössten Rechenzentren der Schweiz. Es könnte im Vollausbau halb so viel Strom verbrauchen wie heute ganz Winterthur. Damit das klappt, muss Stadtwerk 8,6 Millionen investieren.

Michael Graf

Das grosse Rechenzentrum auf der alten Sulzer-Brache in Neuhegi nimmt Gestalt an. «Zu Weihnachten hätten wir ein Aufrichtertännchen stellen können», sagt Wolfgang Zepf, Geschäftsführer von Vantage Schweiz, dem lokalen Ableger eines grossen US-Betreibers von Rechenzentren. Was heute im Rohbau steht, soll im August ans Netz gehen. Es wäre dann bereits das mit Abstand grösste Rechenzentrum der Stadt. Und ein zweites, gleich grosses Modul mit einer Baumsomme von 60 Millionen Franken ist bereits ausgeteakt.

Die Branche boomt: Denn Firmen und Private betreiben oft keine eigenen Server mehr, sondern speichern ihre Daten in «Clouds» bei Internetriesen wie Amazon, Microsoft oder Google. Diese bauen aus, auch in der Schweiz. Wer in Winterthur der Grösse will, darüber schweigt Zepf. Vantage baut und betreibt nur das Gebäude und die Infrastruktur.

«In diesem Umfang wohl nicht nötig»

Die Anlage ist imposant. Insgesamt sollen auf den drei Hektaren grossen Gelände fünf solcher Module entstehen. Auf der firmeneigenen Website zeigt eine Visualisierung den fertigen Campus. Die Südfassaden zur St.-Galler-Straße sind von blauen Solarpanels gesäumt. Sie sind nicht viel mehr als Fassadenschmuck. Denn der Strombedarf von Rechenzentren ist gross. Sehr gross. Jedes der fünf geplanten Module verbraucht bei voller Auslastung etwa so viel Strom wie



So könnte der Rechenzentrums-Campus im Vollausbau aussehen. Der Gebäudeteil rechts steht bereits im Rohbau. Visualisierung: PD

10'000 Haushalte. Dies, obwohl Schweiz rühmt, besonders energiesparende und moderne Kühlsysteme einzusetzen.

Das hat Folgen für Stadtwerk Winterthur. Um genügend Strom bereitzustellen, muss ausgebaut werden. Am 2. Dezember bewilligte der Stadtrat einen gebundenen Kredit von 8,6 Millionen Franken, um das Unterwerk Grüze auszubauen. Auf Anfrage bestätigt Stadtwerk: Dieser Ausbau wäre ohne das Rechenzentrum «in diesem Umfang wohl nicht nötig».

Aber was genau baut Stadtwerk da? Das Unterwerk Grüze ist ein silberfarbenes Wellblechgebäude. Baujahr 1999, zwischen Stadgut-Brauerei und Brockenstube gelegen. Es ist das grösste der Stadt und versorgt 30'000 Menschen in Oberwinterthur, Hegi, Mattenbach und Seen mit Elektrizität. Seine Leistung soll nun, in Etappen, von 100 auf 160 Megawatt vergrös-

sert werden, etwa durch den Einsatz grösserer Transformatoren. Von aussen wird man dem Gebäude nichts ansehen. Die zwei dicken unterirdischen Zuleitungen zum Rechenzentrumsmodul bezahlt Vantage selbst.

Ökologische Überlegungen sehen heute wichtig

Was Stadtwerk ebenfalls bestätigt: Das Rechenzentrum wird den grössten Stromanschluss der Stadt haben. Wie gross, das zeigen zwei Zahlen aus dem Stadtratsbeschluss eindrücklich. Vantage wird eine Anschlussleistung von 155 Megawatt haben. Die höchste Leistung, welche in der gesamten Stadt Winterthur in den letzten zwölf Monaten gleichzeitig bezogen wurde, lag bei rund 100 Megawatt. In anderen Worten: Im Vollausbau und an einem heissen Tag könnte das Rechenzentrum mit viel Strom verbrauchen wie halb Winterthur zusammen.

Nachgefragt

«Wir können uns der Digitalisierung nicht entziehen»

Herr Fritschl, warum muss Stadtwerk in der Grüze 8,6 Millionen Franken in ein Unterwerk investieren, nur weil ein Privater ein Rechenzentrum bauen will?

Wir haben einen gesetzlichen Auftrag, den Anschluss ans Stromnetz sicherzustellen. Wenn ein Bauprojekt zonenkonform ist, sind wir verpflichtet, es anzuschliessen.

Im Endausbau verbraucht die Anlage so viel Strom wie 40'000 Haushalte. Kann Winterthur so seine Klimaziele erreichen?

Alle Meckendts unserer Gesellschaft laufen darauf hinaus, dass mehr Strom verbraucht wird. Ob Elektromobilität, Wärmepumpen oder eben die Digitalisierung. Dem können wir uns als Stadt nicht entziehen. Dass die Datenmengen steigen, hängt mit unser aller Gewohnheiten zusammen. Früher schickte man ein SMS, heute ein Video. Die Nachfrage

Was für ein Strom zum Einsatz kommt, das bestimme letztlich der Kunde, sagt Zepf. Seine Firma stellt nur Gebäude und Infrastruktur, die Server gehören dem Mieter. Und der ist bei der Wahl des Stromanbieters frei und nicht an Stadtwerk gebunden. Zepf betont: «Den Grosskunden sind heute ökologische Überlegungen wichtig, auch fürs Image. Ich gehe davon aus, dass von Anfang an nur grünen Strom einkaufen.» Wenn das An-

gestand, und sonst würde so ein Rechenzentrum einfach woanders gebaut.

Sie freuen sich, dass es kommt? Wir sind zumindest stolz, dass Stadtwerk Winterthur dieses Projekt stemmen kann. Für die Betreiber von Rechenzentren ist die Versorgungssicherheit extrem wichtig.

Wird das Rechenzentrum seinen Strom von Stadtwerk beziehen?

Als Grosskunde können sie ihren Stromlieferanten frei wählen. Wir werden auf jeden Fall offerieren, sofern die Betreiberfirma Stadtwerk Winterthur einlädt zu offerieren. Wir haben in der Vergangenheit gezeigt, dass wir wettbewerbsfähig sind.

Wenn nicht, werden die Kosten denn je wieder eingespart?

Wie jeder Stromkunde wird auch das Rechenzentrum den Netz-

nutzungstarif bezahlen, und der ist abhängig vom Stromverbrauch. Wir sind zusehentlich, die Investitionen in zusätzlicher Frist wieder hereinzuholen.

Was heisst das, 20 Jahre? Nein, deutlich schneller.

Was passiert, wenn das Projekt doch nicht zustande kommt? Dann hätten Sie ein teures, überdimensioniertes Unterwerk.

Wir bauen Schritt für Schritt aus. Taktgeber ist der Rechenzentrums-Campus. Die Firma muss zudem grosse Vorleistungen selbst erbringen. Wir sehen also genau, wie ernst es ihnen ist. (mig)



Stefan Fritschl
Vorsteher des
Departments
Technische Betriebe

gebot stimmt auch bei Stadtwerk – in früheren Projekten, die Zepf leitete, habe er jeweils die lokalen Partner berücksichtigt.

Stadtrat Stefan Fritschl (FDP), der für Stadtwerk zuständig ist, zeigt sich optimistisch, dass die Investition in ins Unterwerk Grüze via Nutzungszuschüsse des neuen Grosskunden bald refinanziert sein werden. Auch der Steuersturz sei in Winterthur, bestätigt Zepf. Als Betreiberin fungiert der US-Konzern, son-

dern ein in Winterthur registriertes Tochterunternehmen.

In den drei- bis vierstöckigen Bauten werden viele Server arbeiten, aber nur wenige Menschen. Im Endausbau könnten aber doch um die 200 Stellen entstehen, sagt Zepf. Und beim House of Winterthur hofft man dafür, dass diese Ansiedlung weitere Technfirmen nach Winterthur lockt. Denn je kürzer die Wege zum Rechenzentrum, je schneller die Anbindung.